

# Spangenberg Zeitung

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Erscheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend  
zum Haus, einschließlich der Beilagen. Preis 0.20 RM. frei  
im Haus. „Der bessere Mann“, „Unterhaltungsbeilage“. Die Frau und ihre Welt  
und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein  
Schadenersatz geleistet.

Fernsprecher Nr. 127



Drahtschrist: Zeitung.

Die Mitnehmer-Anzeigen-Beile kostet bei 48 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig  
Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Mitnehmerpreis für Anzeigen  
im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämt-  
liche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1935 gültigen Preis-  
liste Nr. 3. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags.  
D. M. IX 500

Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer

Hauptchriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 119

Donnerstag, den 7. Oktober 1937

30. Jahrgang

## Die Brämie

Wir stellen an die Spitze aller Versicherungen die  
Verhinderung der deutschen Volksgemeinschaft. Dafür  
zahlen wir unsere Brämie und wissen, daß sie uns  
jedenfalls zurückkehren wird. ... Darin liegt die Be-  
deutung für die Zukunft des Lebens nicht nur der Ver-  
sicherung, sondern damit auch der Kräftigung jedes einzelnen.  
Adolf Hitler bei der Eröffnung des Winterhilfswerks  
1937/38.

Stener oder Opfer? Auf diese Frage ist der Führer  
bei der Eröffnung des Winterhilfswerks 1937/38 an eini-  
germaßen typischer Weise eingegangen. Auch in Zeiten  
schwierigster wirtschaftlicher Lage hat es in allen Ländern Not,  
Geld gegeben. Amerika hat uns dafür erschie-  
nen. Beispiele gegeben, im reichsten Land der Welt war  
keine soziale Not zu Hause. Diese Gegenstände, so  
schonend sie erscheinen mögen, ergeben sich in Wirk-  
lichkeit zu Zwangslieferungen. Der Reichtum kennt keine eigene  
Not und bereitet deshalb auch nicht die Not anderer. Zwi-  
schen reich und arm liegt im kapitalistischen Staat eine  
Wand, die durch nichts zu überbrücken ist, selbst nicht durch  
die soziale Gesetzgebung. Denn es fehlt eines: das  
sozialistische Gefühl. Die Bekämpfung der sozialen Not  
ist in kapitalistisch regierten, also in den demokratischen  
Ländern nicht eine Angelegenheit des Volkes, sondern eine  
Sache behördlicher Verwaltung. Der einzelne Volks-  
genosse hat damit nichts zu tun und will nichts damit zu  
tun haben — denn dazu bezahlt er ja seine Steuern!

Der arme, Darbende, soweit er auf Grund behörd-  
licher Maßnahmen Unterstützung erhält, betrachtet das ent-  
weder als beschämend, niederdrückend oder sogar als ent-  
würdigend (das ist der verächtliche Arme) oder als Selbstver-  
leumdung, als öffentliche Schmach (das sind die „Klassen-  
kämpfer“, die Arbeiterkassen, die dem Sozialismus  
verfallen). Beide stellen sich im Grunde bewußt außer-  
halb des Volkes. Sie haben mit ihm keine Gemein-  
schaft, entweder weil sie sich ausgeschlossen oder als ent-  
würdigend fühlen. An diesem Beispiel bereits erkennt man  
die Unzulänglichkeit oder besser die Unmöglichkeit, soziale  
Not einzig und allein auf dem Wege der fiskalischen  
Maßnahmen zu überbrücken. Wir haben den Unfug solcher  
Maßnahmen in Deutschland am besten erkannt, als wir  
auf dem Wege der Arbeitslosigkeit erwachsenden sozialen Not  
sahen. Das Volk sah zwar die Not, war aber nicht im-  
mer, aus einem gefunden Gemeinschaftsgefühl heraus,  
zu diesen darbedenden Volksgenossen zu finden.

Die soziale Not in ihrer Gesamtheit ist nicht die  
Sache der in Not befindlichen, sondern die Auswirkung  
sozialer wirtschaftlicher Entwicklungen innerhalb einer  
Volksgemeinschaft. Deshalb muß es Pflicht der Volksgemein-  
schaft sein, Auswirkungen dieser Art gemeinsam zu  
bekämpfen. Die verschiedensten Versuche, die auf diesem  
Wege früher bei uns und heute noch in anderen Län-  
dern gemacht worden sind, scheiterten alle an dem Mangel  
an wirklichen Gemeinschaftsgefühl, an dem Fehlen  
einer lebendigen Volksgemeinschaft.

Es ist das Verdienst des Nationalsozialismus, daß  
er mit dem Winterhilfswerk eine Organisation schuf, die  
von beherrschendem Einfluß sich an jeden einzelnen  
Volksgenossen wendet, damit jeder sich zur Volksgemein-  
schaft der Tat bekennt. Denn das ist das Wesentliche:  
Volksgemeinschaftsgefühl durch die Tat beweisen. Zur  
Volksgemeinschaft gehören alle, ob reich oder arm. Aus  
dieser Tatsache erwächst für jeden Volksgenossen die  
Pflicht, nach seinen Kräften dafür zu sorgen, daß kein  
einer dieser Volksgenossen leidet. Deshalb das Win-  
terhilfswerk als Ausdruck wahrer Volksgemeinschaft. Und  
dieser Volksgemeinschaftsgeist entspricht in jeder Hinsicht  
dem Grundgesetz wahren Christentums. Christentum ist  
Liebe, Volksgemeinschaftsgeist Liebe und Hilfs-  
bereitschaft innerhalb der Volksgemeinschaft. Das vom  
Führer gewährte Beispiel von dem ärmlich gekleideten  
Mädchen, das mit unendlicher Geduld bei Frost und Un-  
ter der Witterung für andere Frierende sammelt, ist so  
eindeutig, daß jeder, wenn jetzt in den nächsten Mona-  
ten wieder die Sammelarbeiten des Winterhilfswerks ein-  
setzen, sich freudig zu seinem Volk durch die Tat bekennen  
kann. „Das ist das Christentum eines aufrichtigen Be-  
kenntnisses, weil hinter ihm nicht das Wort, sondern die  
Tat steht.“

Der Führer hat noch ein anderes Beispiel, das von  
H. Hitler, Versicherung, gegeben. Da zählt der einzelne Jahr  
und Tag seine Versicherungsprämie in der Hoffnung, daß  
im Versicherungsfall vor Schäden bewahrt ist. Nur an  
die wichtigste Versicherung, an die Versicherung der deut-  
schen Volksgemeinschaft, hat man in all den Jahren bis  
zur Machtergreifung nicht gedacht. Denn ist die Volksgemein-  
schaft echt und wahr, dann „kann uns nichts bedro-  
hen“. Jeder Volksgenosse, der durch die Volksgemein-  
schaft aus seiner Not und seinen Sorgen, aus seiner  
Arbeitslosigkeit herausgerissen worden ist, wird ein wert-  
volles tatbereites Glied dieser Gemeinschaft sein und blei-  
ben. Und diese Gemeinschaft aller Volksgenossen bietet die  
sicherste Gewähr für die Zukunft eines Volkes. An seinem  
Beispiel hat jeder einzelne von uns Interesse. Es ist  
nicht und nicht unmöglich, wenn wir für diese Volksgemein-  
schaft Opfer bringen, Opfer, die sich tausendfältig bezahlt  
machen.

Die Erfahrungen, die wir in den Jahren der System-  
kämpfe gemacht haben, die Beobachtungen, die wir heute über-

## An das deutsche Volk!

Im Jahre 1933 wandte sich die Regierung des neuen Deutschland angesichts eines  
Deckens von weit über 6 Millionen Arbeitslosen zum ersten Male an die Nation, um den  
Opfern des überwundenen Systems über die ärgste Not des Winters hinwegzuhelfen. Das  
deutsche Volk legte damals den Grundstein zum Winterhilfswerk, dem größten sozialen Werk  
aller Zeiten. Die Gesamtleistung des Winterhilfswerkes seit 1933/34 beträgt

**1490 760 834 RM.**

Die Winterkämpfe der vergangenen Jahre sind Ruhmesblätter unserer Volksgemein-  
schaft, ein unwiderlegliches Zeugnis für den Erfolg nationalsozialistischer Erziehungsarbeit.

Im Winter 1937/38 gilt es, die bisherigen Ergebnisse noch zu steigern.  
Deutsches Volk, hilf mit!

Berlin, den 5. Oktober 1937.

Der Führer und Reichskanzler  
und die gesamte Reichsregierung

die Vorgänge in anderen Ländern machen müssen, sollten  
es uns nicht schwer fallen lassen, jedem Sammler, der  
uns auf der Straße oder an der Wohnungstür entgegen-  
tritt, mit Ueberzeugung über die Kraft wahrer Volksgemein-  
schaft unsere Brämie auszubändigen. Jeder nach sei-  
nem Können, jeder aber auch in dem Bewußtsein: Was  
ich tue, tue ich für mein Volk, für mein Deutschland. Und  
dafür ist mir kein Opfer zu viel!

## Sozialismus in der Praxis

Die großen Sammelaktionen des WSW.

Das neue vom Führer soeben eröffnete Winterhilfs-  
werk des Deutschen Volkes wird die Mittel zur Unter-  
stützung bedürftiger Volksgenossen außer durch die  
Pfundspende, die Spende für die Türplakette,  
die Kleider Sammlung und sonstige Veranstaltungen in der  
Hauptstadt wieder durch Eintopfsonntage und  
Reichsstraßen Sammlungen aufzurufen, d. h.  
also durch die tätige Hilfsbereitschaft aller Deutschen.

Eintopfsonntage sind der kommende Sonntag, ferner  
der 14. November, der 12. Dezember, der 9. Januar, der  
13. Februar und der 12. März.

Von den sechs Reichsstraßen Sammlungen findet die  
erste am 16. und 17. des laufenden Monats statt. Die  
ehrenamtlich tätigen Sammler — in diesem Monat sind  
es die Angehörigen der Deutschen Arbeitsfront — wer-  
den dem Spender fünf verschiedene Buchzeichen mit dem  
Bildnis des Führers zur Auswahl anbieten. Am 6. und  
7. November sammeln SA, SS, und NSKK gegen Ab-  
gabe von Edelsteinabzeichen aus Elfenbein, von denen 12  
verschiedene Ausführungen vorhanden sein werden.

Zum Tag der Nationalen Solidarität,  
an dem sich die führenden Männer aus Partei und Staat  
mit der Sammelbüchse in den Dienst des großen Hilfs-  
werkes stellen werden, ist der 4. Dezember, ein Sonnabend,  
bestimmt worden. — Die 3. Reichsstraßen Sammelung wird  
sich über drei Tage, den 17. und 18. Dezember, und den  
anschließenden Goldenen Sonntag, erstrecken. Hitler-  
Jugend und BDM werden hübsche hölzerne Abzeichen  
in sieben verschiedenen Arten anbieten. Als Tag der  
Reichsstraßen feiern für die Betreuten ist der Tag  
vor Heiligabend in Aussicht genommen.

Der Monat Januar bleibt diesmal allein den Gau-  
straßen Sammlungen vorbehalten, so daß die Ueberbrin-  
gung von Reichs- und Gaustraßen Sammelung, wie sie im  
vorigen Jahre verschiedentlich ungewöhnlicherweise ein-  
trat, vermieden ist.

Die 4. Reichsstraßen Sammelung fällt auf den 5. und  
6. Februar. Auch für sie halten sich wieder SA, SS,  
und NSKK bereit. Der Spender kann unter 10 verschie-  
denen Bezeichnungen auswählen.

Die beiden letzten Straßen Sammlungen finden im  
März statt, und zwar die 5. am 5. und 6. und die 6. am  
26. und 27. 3. Für die eine stellen sich — zum dritten  
Male — die Männer der SA, der SS, und des NSKK  
zur Verfügung, für die andere nochmals die WJG. Der  
Spender wird mit Porzellan- bzw. Kunstharz-Abzeichen,  
die es in 10 verschiedenen Mustern geben wird, bedacht.

## Wieder Wunschkonzerte

Auf Veranlassung von Intendant Goetz Otto Stoff-  
regen wird der Deutschlandender auch während der Dauer  
des WSW 1937/38 seine bekannten Wunschkonzerte durch-  
führen. Die Reihe dieser Sendungen beginnt am Sonn-  
tag, dem 24. Oktober, um 17 Uhr mit einer fünfständigen  
Veranstaltung, in der wieder mehrere berühmte Orchester



und Kapellen sowie eine Reihe namhafter Solisten unter  
der Gesamtleitung von Heinz Goedecke mitwirken werden.

Durch die bisherigen Wunschkonzerte, in denen unter  
Berücksichtigung der eingegangenen Sammel Spenden etwa  
445 000 Hörerwünsche erfüllt wurden, konnte der Deutsch-  
landsender dem Winterhilfswerk mehr als 127 000 Mark  
überweisen, wobei man bedenken muß, daß sich dieser Be-  
trag zum überwiegenden Teil aus kleinsten Spenden zu-  
sammensetzt. Noch wertvoller aber ist wohl die hierbei  
durch den Deutschlandsender geleistete ideelle Hilfe, denn  
die Wunschkonzerte haben weitgehend dazu beigetragen,  
den Gedanken des WSW nicht nur in Deutschland selbst,  
sondern darüber hinaus auch im Auslande vollständig  
zu machen.

## Auslandstimmen zur Führerrede

Stärkstes Echo hat in der italienischen Presse die  
Rede Adolfs Hitlers anläßlich der Eröffnung des Winterhilfs-  
werks ausgelöst. Man begrüßt mit Begeisterung die erneuten  
Feststellungen des Führers, daß Deutschland und Italien in  
voller Uebereinstimmung ihren Weg weitermarschieren werden.  
In Schlagworten werden auch die Worte des Führers unter-  
strichen, daß es in Europa nur eine Insel des arbeits-  
amen Friedens gebe: die von Deutschland und Italien  
gebildet.

Die Eröffnungsfestlichkeit in der Deutschlandhalle wird  
von einem Teil der Pariser Presse in größeren Berichten  
wiedergegeben. Auf die Berichtstatter hat die großartige  
Stimmung ihren Eindruck nicht verfehlt. Besonders werden  
die Zahlen hervorgehoben, die Dr. Goebbels in seiner Rede ge-  
bracht hat, unter diesen wird wiederum unterstrichen, daß im  
vergangenen Winter für 5 Milliarden Franken Unterstützung  
gewährt wurden. „Welt Journal“ hebt die Worte des Führers  
hervor, die die Einheit der deutschen Nation vor aller Welt  
fundiert. Andere Blätter arbeiten aus der Führerrede mar-  
tante Gegensätze zwischen der Unsicherheit in der außerdeutschen  
Welt und Deutschland als einer Insel des Friedens heraus.

Das eröffnete Winterhilfswerk 1937/38 ist Gegenstand eines  
ausführlichen Berichtes der polnischen Telegraphen-  
agentur, der von fast allen polnischen Blättern übernommen  
wird. Die sich gerade jetzt unmittelbar vor der Organisation  
einer polnischen Winterhilfe für das deutsche Volk befin-  
denden interessieren. Aus der Rede des Reichsministers Dr. Goeb-  
bels werden die Ziffern wiedergegeben, die die bisherigen  
großartigen Ergebnisse der deutschen Winterhilfe kennzeichnen.  
Auch über die Rede des Führers wird ausführlich berichtet  
und besonders auf die Erklärung über den Wert des freiwilli-  
gen Opfers eingegangen.



# „Europa und der Faschismus“

Ungeordnete Bestellungen des Duce.

Der offizielle Mailänder „Popolo d'Italia“ befaßt sich in einem zweifelslos aus der Feder Mussolinis stammenden Leitartikel — unter Aufzählung aller die vom Duce in Berlin ausgesprochenen Worte, daß das Europa von morgen durch eine totale Umwälzung faschistisch sein werde — mit dem Problem „Europa und der Faschismus“.

Die Tatsache, daß die erwähnte Äußerung lebhafteste Protesten ausgereizt habe, überrascht keineswegs. Es sei klar, daß alle, die in dieser Zeit den Stillstand und die Reaktion verkörpern — Kapitalismus, parlamentarische Demokratie, Sozialismus, Kommunismus, Liberalismus und ein gewisser zweifelhafter Katholizismus, mit dem eines schönen Tages nach faschistischem Stil abgerechnet werden würde — Gegner des Faschismus seien, der das 19. Jahrhundert darstelle, während die anderen das 20. Jahrhundert repräsentierten. Wenn man behauptet, daß das Europa von morgen faschistisch sein werde, so stütze man sich dabei auf Tatsachen.

Es bestrebe kein Zweifel, daß sich auch Japan gerade jetzt aus dem parlamentarischen Sumpf befreie, in den es vor wenigen Jahrzehnten geraten sei. Das Geschrei hysterischer Weiber und die Sittenpredigten von Erzbischöfen seien je nach dem Fall lächerlich oder ekelhaft. Im Notfall werde auch England nicht eine Minute zaudern, um die feindlichen Stellungen zu bombardieren, wie es das in Asien geschehen habe und noch tue und immer wieder tun werde, wenn es das zum Wohle seines Imperiums für angebracht halte. Japan sei nicht „formell“ faschistisch, aber seine gegen die Völkervereinigung gerichtete Haltung reihe es unter die faschistischen Staaten ein. Auch Frankreich ziehe gegen den Sozialismus zu Felde, und viele europäische Staaten markierten auf der Straße des Faschismus, selbst wenn sie das Gegenteil behaupteten.

Jede Nation werde ihren eigenen Faschismus haben, der der besonderen Lage entspreche. Es werde niemals einen Ausfuhr-Faschismus in Standardform geben. Aber eine Gesamtheit von Grundrissen, Erfahrungen und Vorurteilen bringe nach und nach in alle Staaten der europäischen Gemeinschaft ein und stelle das „neue“ System in der Geschichte der menschlichen Zivilisation dar. Italien und Deutschland hätten ihre Kraft und ihre Lebensfähigkeit durch Kriege bewiesen. So wie das Gebilde, die Grundriss und die Umrisse des vergangenen Jahrhunderts demokratisch-liberal gewesen seien, so würden sie in diesem Jahrhundert faschistisch im weitesten Sinne des Wortes sein.

Die Anklage, daß die autoritären Staaten durch die Dynamik ihres Nationalismus zum Kriege drängten, habe keinen Bestand. Die Ereignisse der letzten Jahre bewiesen das Gegenteil: Deutschland habe zweimal seine friedliche Haltung in außergewöhnlicher Weise bewiesen, im Abkommen mit Polen und in den Flottenvereinbarungen mit England.

Der für das faschistische Leben typische heldische Gedanke sei nicht unvermeidlich an Krieg gebunden. Dieser Gedanke könne auch in Werken des Friedens weisse Verwirklichungsmöglichkeiten finden. Die Worte des Führers und des Duce auf dem Marsfeld in Berlin seien nicht nur von den deutschen und den italienischen Massen als eine Position und eine Gewissheit aufgenommen worden.

## Bapierene Entschließungen

Genf verurteilt die bolschewistische Peraterie. Der Völkervereinigung hat seine Tagung abgeschlossen. Er nahm eine Entschlüsselung zur spanischen Frage an, in der der Rat auf das Arrangement von Nyon und das dazu in Genf unterzeichnete Zusatzabkommen verwies. Der Rat stellt fest, daß „unbeschadet etwaiger später zu vereinbarenden Kollektivmaßnahmen“, die von den teilnehmenden Mächten vereinbarten Maßnahmen sei als wirksam erwiesen haben. Weiter stellt der Rat fest, daß Angriffe erfolglos sind, die den elementarsten Grundgesetzen der Menschlichkeit zuwiderlaufen. Am Schluß der Entschlüsselung macht sich der Rat zum Dolmetsch der Kulturvölker und verurteilt alle Angriffe auf Handelschiffe.

## WOLFGANG MARKEN Kämpfer im Meere

Urheberrechtschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1 53 Fortsetzung

„Herr Oberst“, bat Münster und setzte ein treuerziges Gesicht auf. „Heute ist mein Glückstag, eben habe ich Mister Handewitt, den deutschen Taucher, der die Mannschiff des englischen U-Bootes rettete, interviewt. Und ich weiß, daß Sie mir auch eine Frage gestatten werden.“

„Was wünschen Sie zu wissen?“ Der Oberst hatte ihm interessiert zugehört.

„Ob Sie ins politische Leben zurückkehren, Herr Oberst?“

„Ja! Gerne!“

„Thant you, Herr Oberst, es genügt. Doch wieder auf den alten Posten?“

„Vielleicht! Aber jetzt beantworten Sie mir eine Frage: Was ist das für ein Mann, dieser Mister Handewitt? Ich habe von seiner Tat gelesen. Der Mann interessiert mich!“

„Er ist hier, Herr Oberst!“ entgegnete der Reporter eifrig.

„Er sitzt an der Bar des Tanzraumes und ist mit zwei Freunden sehr lustig.“

„Kommen Sie, den Mann müssen Sie mir zeigen! Den muß ich kennenlernen!“

„Sie sind Mister Handewitt, der Mann, der die Besatzung des englischen U-Bootes...“

„Heraus! Ja, der bin ich!“ vollendete Hinner ärgert und sah den Sprecher an. „Hat man hier denn keine Ruhe vor Reportern?“

Der Frager lächelte.

„Ich bin kein Reporter! Ich bin Oberst Frank Harris, und ich freue mich, einem so wackeren Manne die Hand drücken zu dürfen.“

„Oberst Harris?“ entfuhr es Hinner erstaunt, und er sah den Mann interessiert an. „Das ist was anderes. Ich kenne mich, Herr Oberst!“

Der Vertreter Polens enthielt sich der Erläuterung, ob Polen innerhalb des Völkervereinigung des Abkommens von Nyon unendlich seine Billigung oder Mißbilligung aussprechen könne. Polen habe das Abkommen nicht unterzeichnet und vertritt den Grundsatz, daß gewisse Staaten durch ihre Handlungen die anderen nicht verpflichten könnten.

## „Moralische Unterstützung“ für China

Die Völkervereinigung hat die von dem Konfuzius-Ausschuß für China vorgelegten beiden Berichte über den chinesisch-japanischen Konflikt angenommen und die darin enthaltenen Vorschläge gebilligt. Demnach werden die Völkervereinigungsmitglieder, die den Neumächte-Vertrag unterzeichnet haben, aufgefordert, sobald als möglich Verhandlungen anzunehmen. Ferner verpflichtet die Versammlung China ihre „moralische Unterstützung“ und fordert die Mitgliedsstaaten auf, sich jeder Aktion zu enthalten, die die Widerstandskraft Chinas schwächen und seine Schwierigkeiten im gegenwärtigen Konflikt vermehren könnte. Weiter werden die Mitglieder aufgefordert, zu erwägen, in welchem Maße sie, jeder für sich, China Hilfe leisten könnten.

## Japanische Luftangriffe auf Nanking

Nachdem das Regenwetter und der tieferhängende Himmel der letzten Woche wieder von Sonnenlicht abgelöst worden ist, fanden erneut japanische Luftangriffe auf Nanking statt, die den gesamten Verkehr der chinesischen Hauptstadt jedesmal auf zwei Stunden völlig lahmlegten. Das chinesische Abwehrfeuer zwang die angreifenden japanischen Flugzeuge, in großer Höhe zu fliegen. Die japanischen Flieger gingen bei ihrem Angriff äußerst vorsichtig vor. Keine einzige Bombe wurde innerhalb der Stadtmauer abgeworfen. Dagegen wurden zahlreiche Bomben über dem Militärflugplatz bei Tschubung, 30 Kilometer östlich von Nanking, abgeworfen. Ebenso wurde vor allem noch der Flugplatz außerhalb des Nankingler Südbors bombardiert.

## Nicht Millionen führen mit „AdS.“

Ungeheurer Zuwachs in diesem Jahre. Der überaus starke Zustrom von Teilnehmern zu den „Kraft durch Freude“-Reisen und Wanderungen nimmt auch weiterhin unvermindert zu. Nunmehr liegen die Ergebnisse vom Jahre 1937 bis zum 15. September vor. Insgesamt nahmen an 67 000 „AdS.“-Reisen und Wanderungen rund 8 Millionen Volksgenossen teil, die ihren Urlaub auf längeren Reisen verbrachten oder Kurzfahrten im eigenen Gunst und in die Nachbargemeinde unternahmen. Bis zum heutigen Tage ist diese Zahl von 8 Millionen schon längst überschritten.

Besonderer Beliebtheit erfreuten sich auch wieder die Hochseefahrten nach Norwegen, an denen bis zum 15. September fast 125 000 Urlauber teilnahmen. Da die „AdS.“-Hochseefahrten nicht wie in den vergangenen Jahren mit Sommerende abschließen, sondern erstmalig den ganzen Winter über durchgeführt werden, ist damit zu rechnen, daß ein Jahresergebnis zustande kommen wird, wie es bisher noch nicht erreicht wurde.

## Italienfahrt deutscher Arbeiter

Am 8. Oktober werden 450 deutsche Arbeiter in einem Sonderzug der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zu einem achtstägigen Aufenthalt nach Italien fahren, um damit den kürzlich erfolgten Besuch des italienischen Dopolavoro in Deutschland zu erwidern.

An der Grenze werden die deutschen Arbeiter auf italienischem Boden von Vertretern des Dopolavoro willkommen geheissen werden. Die Fahrt geht dann nach Rom, wo die Urlauber drei Tage bleiben und sich die Lebenswunderlichkeiten der Hauptstadt des Imperiums und ihrer Umgebung ansehen werden. Am 12. Oktober erfolgt die Weiterfahrt nach Florenz, wo außer Stadtschiffen auch ein Empfang des Dopolavoro und ein gesonderter Theaterbesuch vorgesehen sind. Der „AdS.“-Sonderzug besteht aus elf Wagen der Postfertigkeit, die sämtlich mit Qualitätsprodukten ausgerüstet sind, so daß

„Würden Sie mir die Ehre schenken, mit Ihren Kameraden jetzt mein Gast zu sein? Darf ich Sie bitten, mir an meinen Tisch zu folgen?“

Hinner sah Sohm und Steffen lachend an.

Dann sagt er gutgelaunt: „Wie ist es, Herrschaften? Wenn Amerikas ehrlicher Mann“ bittet, dann können wir doch nicht gut abschlagen.“

Also kletterte man von den hohen Stühlen herunter und folgte dem Obersten.

Hinner sah nicht, daß Leonie mit MacNeil eben bei ihm vorbeizog, bemerkte nicht die erschrockenen Augen, sondern folgte dem voranschreitenden Amerikaner.

Als sie an den Tisch traten, fluchte Hinner. Er erkannte Leonies Vater.

„Sie sind hier, Mister Whorlesley?“ fragte Hinner überfallen.

„Ja!“ ... Angenehm! Ein originelles Zusammentreffen!“ entgegnete Whorlesley, der nicht minder überfallen war.

„Übrigens... Leonie tanzt eben mit Mister MacNeil! Sie ist auch anwesend!“

Hinner nicht ihm ruhig zu.

„So! Na, Sie werden doch gewiß nichts dagegen haben, wenn wir hier mit Platz nehmen!“

Whorlesley log, daß es ihm ein Vergnügen sei.

Leonie ist einfüllig und hört kaum hin, wenn MacNeil zu ihr spricht. Das plötzliche Wiedersehen mit Hinner hat sie mehr erregt, als sie je angenommen hätte.

Neuport ist so groß, es ist eine Millionenstadt... und ausgerechnet ihm muß sie wieder begegnen.

Sie beobachtet ihn, wie er mit Oberst Harris spricht in seiner unangelegenen Weise, hin und wieder lachend, den alten Glanz in den starken Augen.

Und sie sieht, wie das Interesse des Obersten an Hinner wächst. Er ist der aufmerksamste Zuhörer, und sein starrs Gesicht hat sich belebt. Manchmal geht auch über seine Züge ein Lachen. Unverkennbar herzlich ist sein Blick auf Hinner gerichtet.

den Radteilnehmern von der Reiseleitung launig zurechtgeraten werden können. Die Italiener werden veranlaßt, sich am Dienstagabend zu einem Appell, in dessen Mittelpunkt eine Ansprache des Reichsorganisationsleiters Adolf Hitler, der die Größe des Reichsorganisationsleiters bezeugen hätten: die AdS. wünschten und konnten, was bei so solch Kaiserern, eine Aufgabe übernommen, was Bedeutung heute noch gar nicht abgesehen ist.

## Unkündige Lösung der Kolonialfrage

Minister Bismarck über die Aufgaben der Deutschen Südafrikaner.

Auf der „Deutschen Tag“ in Wurtburg (Natal) sprach der Verteidigungs- und Verkehrsminister der Südafrikanischen Union, Bismarck, zu 500 deutschstämmigen Südafrikanern des Bezirks einschließlich vieler Besucher aus dem Iernarburg und Durban.

Auf die Stellung der deutschstämmigen Afrikaner eingehend, erklärte der Minister, die Heimat der Deutschen sei Südafrika. Das hindere nicht die Deutschen, sich in die Angelegenheiten des Reichs einzumischen. Die Deutschen zwischen Deutschland und Südafrika seien eine weitere Angelegenheit des Reichs. Die Deutschen seien eine Angelegenheit der Grundlage völkischer Gleichberechtigung und einer anständigen Lösung der Kolonialfrage. Auf diese Weise könnten die Deutschen ihre Verantwortung für die großen Leistungen des Reichs zum Ausdruck bringen.

## Berkündnis für Deutschland

„Es gibt Platz in Afrika.“ Der Publizist des Pariser „Deuxième“ George de Fouchardie, befaßt sich mit der Rede des Führers auf dem Marsfeld und geht in diesem Zusammenhang von der Schwierigkeit ein, vor die das deutsche Volk in der des allzu knappen Lebensraums gestellt ist und sich dann u. a.:

„Die Deutschen sind Kolonisatoren, und das mehr als wir.“ Es gibt Platz in Afrika, sehr viel Platz. Deutschland werde dort das Erlangen, was ihm fehlt, und das deutsche Volk werde dort ein fruchtbringendes Betätigungsfeld finden.

Der Verfasser erinnert weiter an die Eroberung Afrikas durch Italien und richtet den dringenden Appell an die europäischen Mächte, gegenüber den kolonialen Bestrebungen Deutschlands doch endlich etwas guten Willens zu zeigen, um eine ähnliche Entwicklung zu verhindern.

## Finnlands Außenminister besucht Berlin

Der finnische Außenminister Dr. Ristti wird am 22. Oktober zu einem kurzen Aufenthalt nach Berlin kommen. Am Tage nach seinem Eintreffen wird er dem Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, seinen Besuch abtaten. Der finnische Außenminister beabsichtigt, sich von Berlin über Riga nach Finnland zurückzubegeben.

## Wallangmutterkaffee „Walter Rau“ ausgeliefert

Hamburg, 7. Oktober. Das neuerbaute deutsche Wallangmutterkaffee „Walter Rau“ ist zu seiner ersten Auslieferung der Antarktis von Hamburg ausgeliefert. Mit Hilfe mehrerer Schlepper wurde das große Schiff von seiner Belegschaft Waltersdorfer Hafen in den Strom verhoft. Mit eigener Kraft begann dann „Walter Rau“ seine erste Reise als Antarktis-Ausreise der Gangboote erfolgt von der Weser aus.

Hin und wieder trifft sie auch Hinner's Blick, und es tut weh, wenn das geschieht, denn der Blick sagt nichts. Nicht eine Spur von dem schönen Einst ist noch darin. Hinner hat seine Wirtschaft gemacht, hat sie restlos aus seinem Herzen verbannt, sie ist ihm die Fremde.

Und das tut weh. Jede Frau wünscht sich, daß sie nie vergessen wird, und Leonie... war vergessen!

Enttäuschung ist etwas Gefährliches für eine Frau, sie gebiert den Haß, zumindest den Mißverstand.

Leonie verfluchte, in die Unterhaltung einzugreifen. Oberst Harris kam ihr entgegen, er schien sich zu freuen und war sehr erheitert, als er hörte, daß sie Bekannte waren, die gemeinsam auf dem Segler den Ozean überquert hatten.

Aber mit dem feinen Ohr des klugen Mannes spürte er doch im Ton Hinner Handewitts eine gewisse Abwehr.

Seine Stimme verlor plötzlich von seiner Herzlichkeit, die so gefangen nahm, wurde höflich, konventionell.

MacNeil sprach jetzt wenig.

Sein Blick glitt hin und wieder prüfend über die schönen, kühlen Züge des jungen Tauchers. Er hörte, daß er einen Posten bei den Taylors annehmen werde und spürte inständig, daß zwischen Hinner und Leonie einmal ein innigeres Verhältnis bestanden hatte. Der Oberst Whorlesley hatte ihm darüber ja auch eine Andeutung gemacht.

Leonie hatte Hinner zum Tanz gebeten, und als höflicher Mensch hat Hinner angenommen.

Leidlich und sicher führt er sie über das Parfett und schweigend, „Warum spricht du nicht?“ fragt ihn Leonie plötzlich.

„Weil ich nichts zu sagen habe!“ entgegnet er ruhig.

„Du hast mich vergessen?“ fährt sie ihn zornig an. „Warum hast du kein gutes Wort für mich?“

Hinner steht sie offen an.

„Noch nicht ganz... aber bald ist alles vergessen. Und es ist gut so, Leonie! Ich bin dir nicht mehr gram.“

„Du mußt ja so kommen. Wir passen nicht zusammen. Du wirst hier bestimmt den Mann finden, der besser geeignet ist als ich, an deiner Seite zu gehen.“

(Fortsetzung folgt)



Wien, den 7. Oktober 1937.

Aber die Heide geht den Gerst, und wo es vor  
 den Bergen liegen noch rothrot blähe, bräunlich leucht das  
 Moos und wird trocken und unscheinbar. Die Wiesen  
 werden erlle gelbe Wälder, und mit jedem Morgen fin-  
 deren mehr, Unheimlich ist es nun im Gerst auf der  
 Heide, wenn die graulich Nebelschwaden zeleben! Da reitet  
 die fahgelalte Herdretter, vor dem die wüthen Gänse  
 schellen schwimmt im Tau' über seiner fahnen  
 Sehn, rothbraun kleben! aber „nagt am Weg  
 frucht ab.“ So reitet er verdröben durch den  
 Nebel, „Rohin er blickt, erschauern Ruch  
 Moos, und was er streift mit seiner Ellenhand, Niedrag  
 er im Nebel, „licht fallen weisse Wälder hinterher.“  
 er im Gerst, den der Reiter fahnte am nebelvergan-  
 genen Stobertag beim Milt über Heide und Moor. Ganz  
 über ist die Stimmung dort, wenn Sonne im  
 Berg oder ficht die Stimmung bis in den späten Abend die  
 fahnen ohne Unterlaß; der Heidefand glänzt wie Silber,  
 und in hummen über Weg und Heidekrautbüscheln, und  
 fahnen Ginferschofen rascheln gebühnsvoll. Da ist  
 fahne noch einmal sommerrsig schön, und es träumt  
 Heide in ihr auf der Wanderschaft, während „sitt übers  
 fahndallend schwimmt ein verworrener Glockenlaut“

Eine erste Warnung für alle üblen Schwäger  
Gerichtsmacher brachte die gekürzte Verhandlung gegen  
den Händler von hier vor dem Sondergericht in Rassel-  
sig wegen einer beleidigenden Äußerung gegen die  
und einen politischen Leiter zu verantworten hatte,  
der Angeklagte die Beleidigung gegen den Letzteren  
öffentlich zurücknahm und um Verzeihung bat, nahm dieser  
den Strafantrag zurück und zwar besonders in Rücksicht  
auf die Familie des Angeklagten. Wegen Beleidigung der  
beamtete der Staatsanwalt 150 RM Geldstrafe.  
Gericht ging aber weit über diesen Antrag hinaus  
verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe  
von drei Monaten. In der Urteilsbegründung führte der  
Richter aus, daß solche Äußerungen nur mit Gefäng-  
nisstrafe wurden. Da gegen Urteile der Sondergerichte  
Berufung möglich ist, wurde das Urteil sofort rechts-  
kräftig und wird eine Warnung für alle Volksgenossen  
in unserer kleinen Stadt sein, mit ihren Äußerungen  
vorsichtig zu sein, denn das Heimtückegesetz vom 20.  
1938, das für solche Schwägerien allein in Frage  
kommt, droht erhebliche Strafen an.

**— Eintoppsonntag.** Der kommende Sonntag ist der Eintoppsonntag. An diesem Tage kommt die Ausbreitung des ganzen Volkes wieder insofern zum Ausdruck, daß in allen Familien Eintoppgerichte genossen werden. Der Reichthumsbericht Dr. Doeblers hat seinen Jügen die gemaltigen Leistungen des deutschen Reichthums gezeigt und er hat auch die von Jahr zu Jahr steigende Opferfreudigkeit des ganzen deutschen Reichthums gezeigt. Auch wir in Spangenberg bekennen uns zu dem großen Hülfswork des Führers und seiner Scherleien, ein jeder nach seinem Vermögen.

**Zwei lichte Jordanplättcher!** Die wenigen  
n, die noch hier sind, müssen immer noch weiter  
n. Sie sollten eigentlich wissen, daß größte Zurück-  
g zu empfehlen ist und daß sie heute nicht mehr un-  
en einen Deutschen beleidigen dürfen. An unserem  
n Heimatsfronstage sah der Arbeiter Wilhelm Koll-  
n, wie sich in der Langengasse einige Volksgenossen  
dem Juden Leopold Spangenthal unterhielten und  
n der Schluß des sehr interessanten Schwägers  
n Judenband drückten. Kollmann empörte sich mit Recht  
n und rief ihnen zu: „Pui, daß es noch Volksge-  
n gibt, die einem Juden die Hand geben!“ Anstatt  
n, wurde nun still und leise nachhause gegangen wäre,  
n, erlete er: „Es gibt auch noch gute Menschen, die  
n Juden die Hand geben.“ Da die fraglichen Juden-  
n noch in der Nähe waren, gab ihnen Kollmann be-  
n: „Wenn ihr noch nicht wißt, daß die Juden überall  
n und im Spiele haben, dann guht doch nach Spanien  
n Ausgland.“ Viele Bemerkung aber brachte die kleine  
n, sie zum Roden, er kipte auf seine Stirn und rief  
n, daß ja irre und schwagen irrel!“ Und deshalb  
n dieses toschende Judenblut in der gestrigen Verband-  
n, vor dem hiesigen Amtsgericht wegen Beleidigung  
n der Selbstrafe von 50 RM. genommen werden. Da  
n, daß die Kosten kommen, wird Leopoldchen etwas  
n haben. — Noch interessant war die zweite Ver-  
n gegen Theodor Blumentrohn in Erfurt, der in  
n Unfähigkeit immer wieder mal nach Spangenberg  
n, so früher so „schöne Geschäfte“ zu machen wa-  
n. So kam er denn auch im Juli d. Jz. mal hierher  
n, wurde durch das Singen des schönen Liedes: „Es  
n mal drei Juden“ so erregt, daß er dem einen  
n, der dem 10jährigen Willi Braßel, ins Gesicht schlug,  
n, und der andere Junge fortlaufen konnte. Der schöne  
n, meinte zwar, daß die Jungen durch das Singen  
n geworden seien und er sich in Nothwehr befunden  
n. Für diesen Irrtum muß er 30 RM. und die Kosten  
n. Aber Theodor, bleib doch in Erfurt, wenn du  
n Gesang liebst!!!

**Dein Opfer für das MGV.** Das Winterjahr 1937/38 steht vor der Tür. Wie im letzten Jahr auch im kommenden Winter vom Winterhilfswert Monats-Taripfletten herausgegeben, die ein Zeichen sind, daß der Inhaber dieser Platte ein seiner Pflanzlage entsprechendes Opfer für das MGV gebracht hat. Die Anordnungen des Reichsbeauftragten für das geben Auskunft darüber, wer Anspruch auf Ausgeben der Platte hat. Die Monats-Taripflette erdennach Lohn- und Gehaltsempfänger, die während desmonatlichen Dauer des MGV 1937/38 (1. Oktober bis 31. März 1938) ein Opfer von 10 Prozent

Volksgenosse! Hast Du am Dienstag Abend die Rede unseres Führers gehört? Wenn nicht, dann hast Du etwas versäumt!

Die Sammlungen für das Winterhilfswerk 1937/38  
beginnen mit dem allmonatlich wiederkehrenden Ein-  
topfgericht. Nicht die Ersparnisse aus dem Eintopf-  
gericht sollst Du spenden, sondern ein Opfer sollst  
Du Dir auferlegen.

das Du vor der Nachübernahme täglich 10 mal  
an Bettler gabst und weit mehr betrug, als Du  
seit her zur Winterhilfe gespendet und Opfer ge-  
nannt hast.

Volksgenossen! Kennst Du die Vorgänge in Spanien? Dort würde man gern Opfer bringen, wenn ein Frieden herrschte, den wir Deutschen in unserem glücklichen Vaterlande haben. Und wir wären Moskau Opfer vor Spanien geworden, hätte der Führer nicht mit so starker Hand zugepackt. **Darum soll Deine Spende zum Eintopfergericht ein Opfer sein!**

ihrer Lohnsteuer — jedoch mindestens 0,25 RM an das RWM entrichten, ferner Lohn- und Gehaltsempfänger, die wegen ihres geringen Einkommens zur Einkommensteuer nicht herangezogen werden, gegen ein Opfer von monatlich 0,25 RM; und schließlich Festbeträge, die neben ihrer Lohnsteuerleistung noch zur Einkommensteuerleistung veranlagt werden, wenn sie neben ihrer monatlichen Spende in Höhe von 10 Prozent ihrer Lohnsteuer ein monatliches Opfer von 1 Prozent ihres für das Jahr 1936 veranlagten Einkommensteuerbetrages an das RWM entrichten, soweit die Steuerschuld durch Lohnabzug getilgt ist. Gewerbetreibende und Angehörige freier Berufe, sowie Inhaber von offenen Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften, die zur Einkommensteuer veranlagt werden, erhalten die Plaketten, soweit sie monatlich ein Opfer in Höhe von 1 RM des für 1936 veranlagten Einkommensteuerbetrages an das RWM entrichten. Gewerbetreibende und Angehörige freier Berufe sowie sonstige Einkommensbezieher, die nicht zur Einkommensteuer veranlagt werden, haben einen Anspruch auf die Plaketten, wenn sie einen Mindestbetrag von mindestens monatlich 1,— RM während der Dauer des Winterhilfswerks opfern. Die genannten Richtlinien enthalten lediglich Mindestsätze zum Erwerb der RWM-Plakette. Es wird erwartet, daß das von den Einzelpersonen und Firmen zu bringende Opfer in einem angemessenen Verhältnis zur tatsächlichen Leistungsfähigkeit steht.

— **Weinfeist.** Wie schon einmal berichtet, findet am kommenden Sonnabend in den festlich geschmückten Räumen des Schützenhauses ein Weinfeist statt. Eine Stimmungsauflockernde und für die richtige Lust zum Weintrinken sorgen. Jeder, der irgend nur kann, wird an dieser Abendveranstaltung der NGS „Kraft durch Freude“ teilnehmen und bei Tanz und fröhlicher Unterhaltung einmal die Sorgen des Alltages vergessen. Wir glauben bestimmt, daß auch die Mitglieder in Spangenberg dem „Nußdorfer“ freudig zugestimmt. Näheres im Inseratenteil. — Zu der gleichen Notiz in letzter Nummer müssen wir noch berichten, daß der Verkaufspreis für Schaumwein in Garküchlein 3,65 RM beträgt. Bei den 2,50 RM handelte es sich um Abgabeverkaufspreise.

— **Sonntagsrückfahrten.** Zur Reichstags-  
er Deutschen Christen, Nationalkirchliche Bewegung e. V.,  
Eisenach werden von allen Fahrtartenausgaben im  
Umkreis von 200 Tarifkilometern Sonntagsrückfahrten  
nach Eisenach mit einer Geltungsbauer zur Hinfahrt vom  
1. Oktober 0 Uhr bis 10. Oktober, zur Rückfahrt vom  
10. Oktober 12 Uhr bis 11. Oktober 24 Uhr (Ende der  
Rückfahrt) ausgegeben.

**Gefangen.** Vor einer geschlossenen Schranke der Main-Weier-Bahn machte ein Gefangener Bauer, auf dessen Wagen noch zwei Frauen mitführen, mit dem Gespann Halt, um in dem Augenblick weiterzufahren, da sich die Schranke wieder öffnete. Das Gespann des Bauern erreichte kaum das erste Gleis, als in hoher Fahrt ein Schnellzug herangebraust kam. Der hinter den Wagen gekannte Ackerpfug wurde von der Maschine erfasst. Zum Glück riß sogleich die Verbindungsfette zum Bauernwagen. Menschen und Tiere kamen so ohne Schaden davon.

**Marburg.** Vor dem Schwurgericht fand die verurteilende Urteilsverkündung statt. Die Angeklagte, die sich in Breitenstein bei Viedebach ereignete, ihre Aburteilung. Es machten sich die 24-jährige Maria Berge und ihr Vater der Blutschande, versuchten Abtreibung und der Kindesstörung schuldig. Kurz vor der bereits im vergangenen Sommer angelegten Schwurgerichtsverhandlung, ging der Vater im Marburger Untersuchungsgefängnis Selbstmord. Angeblich hat die Angeklagte seit ihrem 16. Lebensjahre mit ihrem im Dorf als sehr gewalttätig bekannten Vater in unerlaubten Beziehungen gestanden. Einmal verprügte sie der Vater mit einer Axt Eintritt in das verschlossene Schlafzimmer seiner Tochter. Bereits im Jahre 1932 wurde sie Mutter eines taubstummen

Kindes. Vor Gericht gekannt wie das am 1. ihrem Vater abstamme, ebenso wie das am 1. geborene. In der Zeit vor der Geburt hatten ununterbrochen versucht, die Folgen der Tochter bei der Geburt ihres Kindes beizubringen; er würgte und er bestrafte sie. Der Vater war der Tochter bereit, sie zu tödlichen Verbrechen zu verurtheilen, wenn sie nicht die Tochter ihres Vaters war. Der Vater war der Tochter bereit, sie zu tödlichen Verbrechen zu verurtheilen, wenn sie nicht die Tochter ihres Vaters war. Der Vater war der Tochter bereit, sie zu tödlichen Verbrechen zu verurtheilen, wenn sie nicht die Tochter ihres Vaters war.

**Hofgeismar.** Am Enkelbittag mischte sich dreifür Judenlammel unter die Tanschsaren auf den Sälen. Eine ganze Weile lang sei der Fremdsammeling garnicht aua, bis er vor einer Gastwirtschaft eine junge Frau beiläufige und sie dreist zum Mitgehen veranlassen wollte. Ein Polizeibeamter stellte den Judenlammel, der noch frech zur Antwort gab: er hätte sich einmal amüsieren wollen. Der Jude wohnte seit August 1936 in Warburg, er ist dort nicht polizeilich gemeldet. Wegen verführter Rassenfahnde und Verleumdung erging Befehl. Das Auftreten dieses Hebräers zeigt wieder einmal, mit welcher Schamlosen Frechheit diese Vurken immer wieder versuchen, sich deutschen Frauen zu nähern und ihr Gastrecht in Deutschland zu mißbrauchen.

Drei Tote.

Das Gebiet der französischen Pyrenäen ist dieser Tage von einem Unwetter heimgesucht worden, dessen ganzes Ausmaß erst jetzt bekannt wird. Der flussuthaltliche Regen, der nach amtlichen Aufzeichnungen in so vielen Zeiten innerhals von zwei Tagen ließ, als das zu noch überraschender Abfließen Monaten der Fall ist, setzte mit so überraschender Abfließen ein, daß die Höllefluten meistens zu spät kamen und es gar nicht mehr möglich war, irgendwelche Schutzmaßnahmen zu ergreifen. Mehrere Dörfer wurden zerstört, und es starben drei Menschen.

treffen. Man spricht von einer Pest, die sich ausbreitet. Die Häuser der Flüsse Salau und Sajon bieten einen trostlosen Anblick. Bäume sind entwurzelt, elektrische Leitungen abgebrochen, Häuser und Brücken zum Teil eingestürzt. Die meisten Befragten erzählten von kilometerweit unter Wasser. Die und die Zufahrtstrassen waren in der Nacht unter Mänteln nur Bewohner mussten flüchten. In der Gegend von Ba sind des Allernotwendigsten zu vergleichen. Neben einer Wägen bereits vor dem Ausbruch lag ein hilflos zuckende Frau, die getötet im Krankenhaus lag. Ein hilflos zuckende, die Wassermaßen langsam eines Bauern gefunden wurden, ist bis jetzt auch die Leiche eines Bauern gefunden worden, der sich bis zur letzten Minute in der Luft weggelassen und Hof zu verlassen und schließlich die Lage nicht besser. In dem wurde. Im Tal der Ränge der Einwohner zählt, sind 30 Wohnkleinen Dorf Salau, das 30 Einwohner hat, sind 30 Einwohner der Häuser vollständig zerstört worden. Ein Einwohner der Häuser schaft dann den Tod. Der Schaden geht in die Millionen.

Die bereits angekündigte Pfundspende wird in der Woche vom 12.—17. d. Ms. durchgeführt. Die Hausfrauen werden gebeten, die Spenden bereitzuhalten. Abholung erfolgt durch die Blutwallerinnen der NS-Frauenschaft.

Die Eintopfsammlung am kommenden Sonntag  
durch die Politischen Leiter vorgenommen.

### Neuanschaffungen der Volksbücherei

Jelufisch: Der Löwe	Beste: Gefine und die Kofte
Dvingsen: Spanische Silhou-	männer
etten	Os. Krieg: Nationalsozialis-
Hueck: Dehio: Hochzeit auf	mus
Sandner	Eisgruber: Die flieger foma-
Wittfof: Bruder nimm die	men
Brüder mit	Kuhlwetter: Slagerraf
Bauer: Florian Geyer	Rosenberg: Kampf um die
Faber: Tausend und ein	Nacht
Abenteuer	Dörfer: Der Tausendjährige
femel-Eggert: Barb	Krug
Bremen: Die Schifferwiege	Sohnrey: Der Bruderhof
Schröder: Um Mannesehre	faber: Unter Eskimos und
Schgeweit: Heilige Unrast	Waldfischfängern
Pleyer: Die Brüder Tom-	Linke: Ein Jahr rollt übers
mahaus	Gebirge
Waggehl: Brot	Hamfen: Segen der Erde
Ekkehardt: Sturmgeschlecht	Dauß: Nation in Not
Valzer: Geister deutscher Hei-	Gulbraunen: Das Erbe von
terkeit	Büßndal
Grimm: Die Olewagen Saga	Blumck: Das Deutschlandbuch
Grimm: Läderigland	Griefe: Wabenburg
Gunnarfon: Der brennende	Wittfel: Sturm überm Ader
Stein	Eggers: Hutten
Seidel: Das Wunschkind	Verndt: Gebt mir 4 Jahre
	Zeit

Lesegebühr je Band für 14 Tage 5 Pfg.  
**Ausschneiden!                      Aufbewahren!**

**VEREINS-KAUFMANN**

Am Sonntag, den 1. April, von 9,30 Uhr ab: Rechnungsschießen. Gute Beteiligung erwartet

## Der Sommer ruft

 **Voltes! —**

Also bist auch Du gemeint.



## Der Nebenholtsbericht des TBH 1936/37

Der Bürgermeister  
202: Feuner